

near Sanchorreja include hundreds of bronze vessel fragments in pits outside the fortifications, which presumably derive from the use of cauldrons during feasting and / or ritual activities.

This book is produced to the usual high standards of the PBF series. The illustrations and maps on the 167 plates are of excellent quality. The catalogue entries describe the surviving vessels and vessel fragments in great detail, and the volume is equipped with a number of very useful appendices and indices. The author sets out her arguments with great care and the resulting volume has benefited from the many years leading to its completion. Despite the great difficulty in dating this body of material, in which the well-preserved vessels are almost always isolated depositions without associated artefacts, I can find no fault in the reconstruction of the development of the buckets and cauldrons. Sabine Gerloff deserves our congratulations for this remarkable achievement, a milestone in the study of the Atlantic Bronze Age.

D-55116 Mainz
Schillerstr. 11
E-Mail: pare@uni-mainz.de

Christopher Pare
Institut für Vor- und Frühgeschichte
Johannes Gutenberg-Universität

LEONIE CAROLA KOCH, Früheisenzeitliches Glas und Glasfunde Mittelitaliens. Eine Übersicht von der Villanovazeit bis zum Orientalizzante und eine Analyse der Glasperlen als Grabbeigabe des Gräberfeldes Quattro Fontanili von Veji. Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie Band 4. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden / Westf. 2011. € 49,80. ISBN 978-3-86757-284-2. 257 Seiten mit 114 Abbildungen und 5 Farbtafeln.

Der zu besprechende Band von L. C. Koch präsentiert in einer aktualisierten und ergänzten Form einige Abschnitte ihrer 2010 vorgelegten Monographie „Die Glasbügelfibeln des 8. und 7. Jahrhunderts aus Etrurien – Ein Beitrag zur eisenzeitlichen Glastechnik und zu den Bestattungssitten der Villanovazeit“, *Universitätsforsch. prähist. Arch.* 190 (Bonn 2010). Die beiden Arbeiten stellen einen ersten Versuch dar, die bisher publizierten früheisenzeitlichen Glasfunde Italiens auf eine systematische Weise und aus einer raum- und zeitüberblickenden Perspektive anzugehen, denn, wie die Autorin im Vorwort und in der Einleitung betont sind die Glasfunde von der italienischen prähistorischen Forschung trotz des frühen Auftretens, der Fülle und der Vielfältigkeit bisher nur sehr am Rande behandelt worden.

Im ersten Teil des Bands werden die Glasperlen und -objekte der Villanovazeit und des Orientalizzante dargestellt (Kap. 2–5); im zweiten, die Glasobjekte als Grabbeigaben am Beispiel des Gräberfelds von Veji, Quattro Fontanili analysiert (Kap. 6).

Nach einer kurzen Einleitung zur Geschichte der prähistorischen Glasforschung (Kap. 1) werden die technologischen Aspekte des urchichtlichen Glases vorgestellt (Kap. 2). Vorerst beschreibt die Autorin die physikalischen-chemischen Eigenschaften, mit Fokus auf das in Norditalien zur Mittel- bis Endbronzezeit belegte „europäische“ LMHK-Glas (Low-Magnesia-High-Kalium), das nach ersten chemischen Analysen in der Früheisenzeit durch ein Natron-Glas abgelöst worden sein dürfte (S. 19–23). Es folgen die Beschreibung der Färbemittel und Färbungsvorgänge und die Angaben zur Herstellung der Perlen, die meist durch Wicklung um einen Arbeitsstab erfolgt (S. 24–31).

Die Autorin geht dann auf die problematische Frage eines allgemein akzeptierten Systems zur Klassifikation antiker Glasperlen ein (S. 31–33). Zu den wesentlichen Kriterien zählt sie Farbe, Form und Verzierung. Einer Codierung zieht sie jedoch die textuelle Beschreibung vor, was angesichts der mehrfach betonten Unvollständigkeit der Fundaufnahme und -vorlage durchaus vertretbar ist, je-

doch zu möglichen terminologischen Verwirrungen führen kann (z. B. zwischen „Perlensorten“ und „-formen“), die sich erst im zweiten Teil der Arbeit klären (S. 151–155 Abb. 81–83). Abschließend werden die verschiedenen Perlenformen und -verzierungen – leider nur schwarz-weiß – graphisch dargestellt, wobei der deutschen jeweils auch die entsprechende italienische Bezeichnung sehr treffend beigelegt wird (Abb. 15–19).

Kap. 3 behandelt die absolute Chronologie der italienischen Endbronze- / Früheisenzeit und fasst den Stand der Diskussion zur Synchronisation der italienischen „konventionellen“, auf die griechischen Keramikimporte gestützten Absolutdaten, die den Beginn der Früheisenzeit um 900 v. Chr. ansetzen, mit den nordalpinen Dendro- und italienischen ¹⁴C-Daten, die eine Vorverlegung zumindest in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts v. Chr. voraussetzen, zusammen. Der Autorin gelingt es dabei, die verschiedenen Positionen und deren Auswirkungen auf die Gliederung der Villanovazeit und des Orientalizzante sehr übersichtlich darzustellen.

Der Vorlage der Glasperlen Etruriens (Kap. 4) geht ein Überblick zu den Fundorten voran (S. 43–62): Von den Zentren des etruskischen Kernlands zwischen Arno und Tiber sowie von Bologna und Verucchio in der Emilia-Romagna, Este in Venetien und, wegen seiner Bedeutung für die italienische Glasforschung, dem endbronzezeitlichen Frattesina di Fratta Polesine in der Poebene werden jeweils die häufigsten bzw. kennzeichnenden Glasperlensorten beschrieben, chronologisch eingeordnet und möglichst kontextualisiert; weitere villanovazeitliche Siedlungsregionen Mittel- und Süditaliens (Abb. 1) sind an anderer Stelle zum Vergleich herangezogen (S. 209–217). Danach wird eine breite Auswahl von bezeichnenden, häufigen wie seltenen etruskischen Glasperlensorten und Anhängern vorgestellt (S. 62–94). Die Anzahl der Stücke ist publikationsabhängig und ohne Anspruch auf Vollständigkeit, weshalb sie in Listen aufgenommen sind (allerdings nicht alle) und kein Katalog vorliegt. Die Perlensorten werden auf Technologie, Typologie, Chronologie, Verbreitung und Herkunft untersucht; wie schwierig es ist, beim derzeitigen Forschungsstand vor allem Herkunftsfragen zu beantworten, zeigen die Vogelperlen, deren generell vorausgesetzte orientalische oder griechische Herkunft nicht geklärt ist (S. 77–85). Anhand dieses gelungenen Überblicks zu Fundorten und Perlenformen kann die Autorin doch einige Tendenzen festlegen (S. 91–94). Die frühe Villanovazeit (9. Jh. v. Chr.) zeigt einen deutlichen Rückgang in der Dokumentation, obwohl einige Formen und Verzierungen fortleben (z. B. Perlen mit verzogener Fadenauflege oder Ringaugen). Ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. bzw. zu Beginn des Orientalizzante nehmen Anzahl und Variabilität der Perlen deutlich zu: Neben allgemein verbreiteten (Ringaugen-, transluziden Perlen) treten seltenere, aber weit gestreute Formen auf (Augenperlen mit konzentrischen Ringen, Dreikant-, Stab- / Röhren-, Vogelperlen); schwach gefärbte / farblose transluzide Perlen hängen mit der Verbreitung farbloser Gläser aus dem Ostmittelmeer zusammen. Wegen des wachsenden Einflusses des Vorderen Orients und Ostmittelmeers scheint es logisch, die neuen Glasformen in Italien als Importe zu deuten. Es käme dabei vor allem Rhodos eine wichtige Vermittlerrolle zu (z. B. bei farblosen transluziden, Dreikant- oder Vogelperlen, Kerngefäßen). Für überregional verbreitete Perlenformen (z. B. Dreikantperlen, fadenverzierte Zylinderperlen) wäre auch Import aus Italien denkbar; fraglich bliebe allerdings, ob auch mit lokaler Rohglasproduktion zu rechnen sei. Die Herkunft wäre nur durch erweiterte Materialbasen und chemische Analysen, kombiniert mit genauen Befundaufnahmen, zu klären. Offen bleibt auch die Frage der Vermittlung endbronzezeitlicher Herstellungstechniken ins 8. Jahrhundert v. Chr. Nach der Autorin ist der Wechsel zum früheisenzeitlichen Natron-Glas nicht unbedingt als Abbruch / Neubeginn der Glasverarbeitung zu verstehen, der Rückgang der Perlen in der frühen Villanovazeit könnte beigabensittenabhängig sein.

In Kap. 5 werden die Glasfunde des Orientalizzante separat behandelt, weil in dieser Phase in Etrurien neben den bekannten Perlenformen auch einheimische Neuschöpfungen und importierte oder nachgeahmte Glasobjekte auftreten. Die orientalisierenden Funde werden in „Kategorien des

Einfluss“ gegliedert: Importe; Verarbeitung von importierten Materialien; Anwendung neuer Techniken; Rezeption der Bildlichkeit (Exkurs I). Anhand dieser Kategorien wird versucht, die Begriffe „Kontakt“ – „Einfluss“ – „Strömung“ zu erklären. Unter „Kontakt“ versteht die Autorin die Importe, den Geschenkaustausch zwischen den Eliten, die Einwanderung von Handwerkern; unter „Einfluss“ die Verarbeitung von importierten Materialien, die Nachahmung von Importen, die Anwendung neuer Techniken, das Auftreten neuer Fundgattungen; unter „Strömung“ den Ausdruck einheimischer Vorstellungen und Konzepte mittels der orientalischen bzw. orientalisierenden Bilderwelt(en).

Zu den einheimischen Neuschöpfungen des frühen Orientalizzante zählen die von der Autorin bereits ausführlich untersuchten Glasbügelfibeln (S. 103–108), die schwerpunktmäßig im Raum Bologna-Verucchio verbreitet sind (Abb. 53); sie wurden in Brandgräbern sowohl als Totentracht, -besitz oder -geschenk auf dem Scheiterhaufen mitgegeben als auch bei der „Einkleidung“ der Urnen verwendet, weisen insofern keine besondere Funktion auf. Wegen makroskopischer Merkmale nimmt die Autorin an, dass die auf einem Kern hergestellten Bügelperlen nicht nur in der *Etruria Padana* fabriziert wurden. Es folgt ein Überblick auf die neuen Glasobjekte des Orientalizzante – Geräte (Spinnwirtel, Glasstäbe), Gefäße („Stachelfläschchen“, Kerngefäße, Schalen aus klarem Glas usw.) und Fayencen (S. 109–134). Als sichere, z. T. ägyptische, Importe gelten die Fayencen; aus dem Orient oder Mittelmeerraum sollen kleine Kerngefäße stammen, aus dem assyrischen oder syrischen-phönizischen Raum klare bzw. farblose Glasschalen; die ab Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. verbreiteten „Stachelfläschchen“ seien dagegen als typisch etruskisch zu betrachten.

Die Autorin stellt fest, dass sich die Glasfunde des Orientalizzante in ein breites Netzwerk aus vom Vorderen Orient über das Ostmittelmeer und die Ägäis durch phönizische und/oder griechische Handelswege nach Italien vermittelten Kontakten, Einflüssen und Strömungen einfügen: die Verbindungen zur Ägäis und dem Vorderen Orient bestünden jedoch bereits seit der Endbronze- und der glasfundärmeren Früheisenzeit; auch der Nachweis von LMHK-Perlen in griechischen früheisenzeitlichen Kontexten könne eine mögliche Kontinuität bzw. Nichteinseitigkeit der Beziehungen andeuten (S. 137).

Im Großkapitel 6 werden die Glasperlen als Grabbeigaben am Beispiel von Veji, Quattro Fontanili untersucht, eines der am besten publizierten früheisenzeitlichen Gräberfelder Etruriens. Es besteht hauptsächlich aus Körperbestattungen (132 von 157 Gräbern mit Glasperlen), die Aussagen zu Lage und Tragweise des Glasschmucks zulassen, obwohl Knochenreste bis auf die Zähne meist völlig vergangen sind. Die Analyse umfasst die konventionell von 800 / 790 bis 730 / 720 v. Chr. datierte Phase Veio II nach A. Guidi; von ihm nicht datierte Gräber versucht die Autorin anhand der vorhandenen Typen zuzuordnen.

Die Glasperlen werden nach Glasart, Farbe, Verzierung, Form und Größe zusammengestellt und in transluzide, monochrome, kleine, polychrome Perlen und Sonderformen gegliedert (Abb. 81–83), nach Anzahl und Häufigkeit analysiert und chronologisch eingeordnet. U. a. ergibt sich, dass gewisse Perlensorten sich über das gesamte V. II verteilen (blau-weiße Ringaugenperlen; blaue / schwarze monochrome Perlen), andere in / ab gewissen Subphasen auftreten (Ringaugenperlen mit braunem Körper in IIB1; Wellenbandperlen in IIB2); transluzide Perlen kommen in IIA in größeren, ab IIB1 vermehrt in kleineren Formen vor.

Danach werden die Perlen im Verhältnis zu Geschlecht und Alter untersucht (S. 162–171). Die Liste ab S. 221 zeigt, dass von 157 Gräbern mit Glasperlen 123 anthropologisch oder archäologisch auf das Geschlecht bestimmt sind, 94 davon als weiblich; von 55 Kindergräbern sind 22 weiblich, 13 männlich (Abb. 90); unter den Männergräbern mit Glasperlen sind Waffen- oder Kindergräber häufig. Wichtig wäre jedoch, diese Daten jeweils auf die Gesamtzahl der Frauen-, Männer- (Waffen-) und Kindergräber beziehen zu können. In der Verteilung der Perlensorten sind keine geschlechts-

oder altersspezifischen Beigabensitten zu erkennen; Glasperlen konnten als getragener Hals- und/oder Brustschmuck und als Beigabe (meist links vom Körper) ins Grab gelangen.

Die Autorin untersucht dann die Glasperlen als Indikator besonderen sozialen Rangs (Kap. 6.7). Nach einem Exkurs zur Gräberfeldarchäologie in Italien (S. 174–179) stellt sie M. PACCIARELLIS (*Dal villaggio alla città. La svolta proto urbana del 1000 a. C. nell'Italia tirrenica. Grandi Contesti e Problemi della Protostoria Italiana* 4 [Firenze 2001]) und A. GUIDIS Ergebnisse zur Sozialstruktur von Veji vor (S. 179–184): An A. GUIDIS (*La necropoli veiente dei Quattro Fontanili nel quadro della fase recente della prima età del ferro italiana. Biblioteca di Studi Etruschi* 26 [Firenze 1993]) „Messung“ des „Reichtums“ kritisiert sie die fehlende Regelmäßigkeit der Beigabemuster in den sozial differenzierten Gräbergruppen und stellt die Resultate der Gräber mit Glas gegenüber. Zuerst überprüft sie die Seltenheit als Kriterium für „wertvolle“ Glasperlen an den großen spindelförmigen Perlen mit weißen Mustern (Sonderform A) und den Wellenbandperlen: letztere beziehen sich auf herausragende Frauen- und Kindergräber von V. IIB2; die Frauengräber weisen zwar ähnliche Beigaben auf, die Ausstattungen weichen jedoch stark ab (S. 188 Abb. 101). Danach wird die Variabilität als Kriterium ‚besonderer‘ Perlen untersucht, es sind aber kaum Gemeinsamkeiten in Gräbern mit vielfältiger Perlenausstattung festzustellen (S. 189–191 Abb. 102; 104). Seltene Glasperlen und vielfältige Perlenensembles kommen oft in „gut“ ausgestatteten Gräbern vor, unterliegen aber keiner Regel. Zuletzt werden „besondere“ Frauengräber mit Bronzebeilen, Goldschmuck / Edelmetall oder viel Textilherstellungsgeschäft auf die Glasperlenausstattung untersucht, wobei sich ebenfalls keine regelhaften Zusammenhänge zeigen (S. 191–204). Überdies nimmt die Autorin Stellung gegen eine unreflektierte Interpretation der Frauen mit Garnspulen und ohne Spinnwirtel als „Weberinnen“ bzw. die generalisierte Idee, dass sich in den Grabbeigaben Tätigkeit, Rolle und Rang der Frauen im Leben spiegeln. Sie fragt sich, wie die Spulen- oder Wirtelbeigabe zu deuten sei – ob funktional, traditionell oder symbolisch – und ob sich daraus überhaupt Schlüsse auf Tätigkeit und Sozialstatus ziehen lassen. Sie glaubt, die Anzahl von Spulen oder Wirteln in den Gräbern sei nicht allein durch ihre Funktion im Leben zu erklären und zieht „individuell unterschiedlich empfundene Verpflichtungen der Bestattenden“ heran (S. 204). Allein die Handlungen der Bestattenden können die Grabausstattungen wohl kaum erklären, dass die Grabbeigaben neben den Bestatteten auch die Bestattenden in signifikanter Weise reflektieren, scheint jedoch außer Zweifel zu stehen.

Die Autorin kommt zum Schluss, dass die Glasperlen von Quattro Fontanili wegen der Heterogenität der Beigabensitten nicht bzw. nur indirekt für eine Analyse der Sozialstruktur der Bestattungsgemeinschaft brauchbar sind (S. 204–207). Sie scheinen weder eine festgelegte Rolle in der Grabausstattung gehabt zu haben noch obligate Beigaben von „reichen“ Gräbern gewesen zu sein. Glasperlen wären somit nur als ein zusätzliches Kriterium für die Gliederung der Gräber zu betrachten, der Anzahl und Auswahl der Perlen käme dabei ein eingeschränkter Aussagewert zu. Entgegen A. Guidis hierarchischer Gliederung zieht sie zur Interpretation der variablen Beigabenausstattung der „reichen“ Frauengräber des Horizonts 3 von Veji die unterschiedliche Einwirkung unterschiedlicher Faktoren in einem gleichrangigen sozialen Status vor, zu denen sie u. a. die Lebensumstände, das Alter, den Familienstand, die soziale Rolle der Bestatteten aber auch persönliche, familiäre wie gesellschaftliche Verpflichtungen und Bedürfnisse der Bestattenden zählt.

Zusammenfassend stellt L. C. Koch die früheisenzeitlichen Glasfunde Mittelitaliens sehr übersichtlich vor. Die Autorin, die das prähistorische Glas und die verbundenen Problematiken sehr gut zu kennen beweist und aus verschiedensten Perspektiven angeht, gelangt zu bedeutenden Erkenntnissen und setzt damit wichtige und richtungsweisende Ansatzpunkte für zukünftige Forschungen in diesem Feld. Sie geht auf viele Fragenstellungen ein, wovon etliche – vor allem Herkunftsfragen – noch offen bleiben, weshalb sie selbst eine intensive Fundaufarbeitung, möglichst mit direkter Autopsie, und erweiterte chemische Analysen fordert.

In diesem Band werden zwei komplementäre Herangehensweisen an das antike Glas gegenübergestellt: eine mehr konventionelle, technologische, typologische, chronologische und chorologische Einordnung der Glasfunde der Villanovazeit und des Orientalizzante einerseits; eine mehr innovative, funktionale und soziologische Analyse der Glasfunde des Gräberfeldes von Veji, Quattro Fontanili andererseits. Die kombinierte Analyse von Glasfunden und Grabkontexten liefert dabei die interessantesten methodologischen Anregungen. Als möglichen Kritikpunkt könnte man nennen, dass die beiden Teile strukturell und inhaltlich etwas inhomogen wirken und vielleicht besser aufeinander abgestimmt hätten sein können (z. B. was die typologische Gliederung betrifft). Dies beeinträchtigt jedoch keineswegs die gesamte wissenschaftliche Qualität dieser Arbeit, da die beiden Teile auch einzeln genommen gut funktionieren.

D-73728 Esslingen am Neckar
Berliner Straße 12
E-Mail: roberto.tarpini@rps.bwl.de

Roberto Tarpini
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

JULIANE STADLER, Nahrung für die Toten? Speisebeigaben in hallstattzeitlichen Gräbern und ihre kulturhistorische Deutung. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 186. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2010. € 51,-. ISBN 978-3-7749-3644-7. 240 Seiten mit 51 Abbildungen und 22 Tabellen.

Juliane Stadlers 226 Seiten starke Doktorarbeit wurde noch von Helmut Spatz angeregt, der 2002 tödlich verunglückte, und von Joseph Maran in Heidelberg betreut, wo sie 2008 am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie eingereicht wurde. Bereits zwei Jahre später lag die Druckfassung in der UPA-Reihe vor. Stadler unternimmt es in dieser Arbeit, die Sitte der Speisebeigabe als „Aspekt des Totenkultes ... für den Bereich des Westhallstattkreises genauer“ zu beleuchten. Sie stellt dazu zunächst die Quellen (Kap. 2) – Keramik und Schlacht- und Kochbesteck, Tierknochen und andere organische Reste – und die ausgewählten Gräberfelder Baden-Württembergs und Bayerns (Kap. 3.1) vor und diskutiert ihre Auswertung der Tierknochen (Kap. 3.2), bevor sie in einem ausführlichen 4. Kapitel die kulturhistorische Bedeutung der Speisebeigabensitte analysiert und interpretiert.

Essen und Trinken – ein beliebtes Thema, sicher zu allen Zeiten und in allen Kulturen. In Stadlers einleitenden Worten: „Nahrungsgewinnung, -zubereitung und -aufnahme spielen die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch eine zentrale Rolle, nicht nur als unumgängliche physische Notwendigkeit, sondern in besonderer Weise auch im Bereich des Kultes und der Religion“ (S. 1). Damit erinnert sie uns gleich zu Beginn an den dualen Charakter von Essen und Trinken: Es ist nicht allein ein biologisches Bedürfnis, sondern eine Kulturleistung – und als solche auch nicht auf „Kult und Religion“ zu beschränken. Vielmehr ist jede Form der Nahrungszubereitung und -aufnahme auch kulturell und sozial bedingt. Deshalb sei hier angemerkt, dass uns zum einen der latente wie offene cartesianische Dualismus, der zwischen sakraler und profaner Sphäre trennen will, Probleme bereitet, wenn wir die Bedeutung von Speisen interpretieren wollen, und dass zum anderen der kulturelle und kulturhistorische Aspekt der Ernährung sich nicht auf „kultische“ oder religiöse Kontexte beschränkt. Dazu gleich mehr.

Stadler unternimmt es in ihrer Arbeit, „das Fehlen einer eingehenderen Untersuchung der Speisebeigaben“ in Gräbern der Hallstattkultur auszugleichen (S. 2). Da sie Gräber offenbar primär als Resultat von „Bestattungs- und Totenkult“ und damit der religiösen Sphäre zugehörig betrachtet, beschränkt sie also von Beginn an die Fragestellungen auf die Aussagemöglichkeiten zur hallstattzeit-